Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 21/22 (1893)
Heft: 7

Artikel: Einsturz eines Turmes am Neubau der Garnisonskirche in Hannover
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-18160

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

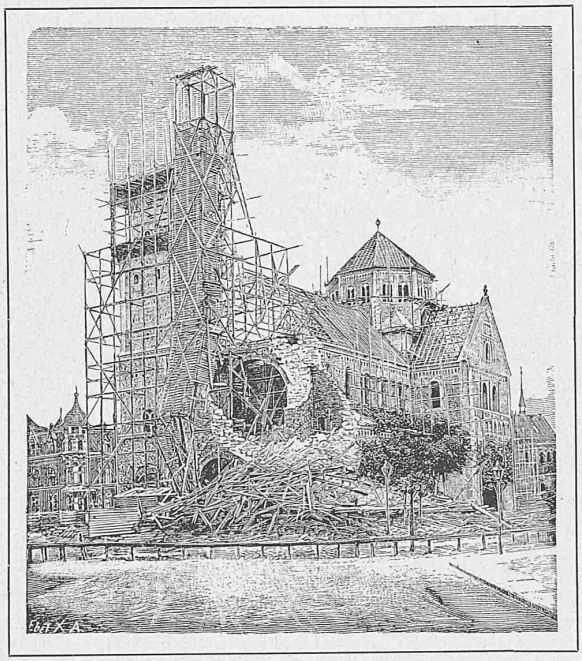
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

INHALT: Einsturz eines Turmes am Neubau der Garnisonskirche in Hannover. — Arbeiter-Wohnungen. — Konzerthalle für das eidg. Sängerfest in Basel. — Praktische und ästhetische Grundsätze für die Anlage von Städten. — Die XXXIV. Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure in Barmen-Elberfeld und Remscheid vom 14.—16. August. — Miscellanea: Hinrichtung durch den elektrischen Strom. Elektrische Trambahnen und Seilbahn in Genua. Lokomotiven in Japan. Stanserhornbahn. — Konkurrenzen: Donau-Brücken in Budapest. Jonas Furrer-Denkmal in Winterthur. Weserbrücke in Bremen. — Nekrologie: † Hermann Fritz.

Einsturz eines Turmes am Neubau der Garnisonkirche in Hannover.

Am 25. Juli, morgens gegen 5 Uhr stürzte der westliche Turm am Neubau der evangelischen Garnisonkirche zu Hannover plötzlich ein. Zum Glück war noch kein Arbeiter auf dem Bau und auch auf dem Platze vor der Kirche befand sich Niemand, so dass durch diesen Einsturz kein Menschenleben gefährdet wurde.

Die Baustelle liegt zum Teil über dem alten Stadtgraben, welcher zugeschüttet war, indes sei die Fundamentierung der Kirche eine gründliche gewesen und namentlich soll die Gründung der beiden Türme auf festem, gewachsenem Boden erfolgt sein. Mit dem Bau der Kirche, einer romanischen Basilika mit Doppelturm-Anlage und Vierungskuppel, wurde im Frühjahr 1891 begonnen. Der Entwurf rührt von dem bekannten Kirchenbauer Chr. Hehl in Hannover her, welcher auch die Bauleitung hatte. Die Fundierungsarbeiten hatte der Maurermeister F. Ludolf übernommen, während die Maurerarbeiten vom Maurermeister C. F. Müller ausgeführt wurden. Die oberste Leitung des Baues liegt in den Händen einer aus höheren Regierungsbeamten bestehenden Kommission.



Garnisonskirche in Hannover.

Zur Zeit des Einsturzes war der Bau so weit vorgeschritten, dass die eiserne Dachstuhl-Konstruktion auf Schiff, Kuppel und Chor zum Eindecken fast fertig war, während die beiden Türme bis zum letzten Stockwerk hinaufgeführt waren, so dass die eiserne Helmkonstruktion mit Kupferbedachung im September hätte aufgesetzt werden sollen.

Das Baumaterial der Türme besteht im Kern aus bossierten lagerhaften Sandsteinquadern, die Verblendung aus lagerhaften Kalkbruchsteinen, während der Kern der übrigen Mauern aus Backstein und die Verblendung ebenfalls aus Kalkbruchstein besteht; als Bindemittel diente Kalkmörtel. Die Fundamente der Türme sind 7 *m* tief und bestehen aus einer Betonsohle von 1,50 *m* Stärke, worauf lagerhaftes Sandbruchstein-Mauerwerk in „verlängertem" Cementmörtel folgte.

Schon mehrere Tage vor dem Einsturz zeigten sich an beiden Türmen bedenkliche Risse, so dass der Maurermeister, der die Arbeiten ausführt, noch am Abend vor der Katastrophe die Einstellung der Mauerung an den Türmen anordnete. Der Turm hat in seinem Sturze auch mehr als die Hälfte der Giebelmauer mit der Oeffnung der Rose zwischen den beiden Türmen mitgerissen. Wenn auch der östliche Turm noch erhalten ist, so kann erst nach einer genauen Prüfung des Mauerwerkes über dessen Weiterbestand oder Abtragung entschieden werden. Zum Zwecke dieser Prüfungsarbeiten wurde eine Verankerung um das Turmmauerwerk gelegt und die unteren Oeffnungen wurden zugemauert, so dass vorläufig weitere Bewegungen nicht zu befürchten sind.

Was die Ursache des Einsturzes anbetrifft, so äussern sich die beiden Fachblätter, denen wir in unserer Darstellung gefolgt sind, ziemlich verschieden. Das „Centralblatt der Bauverwaltung" hält sich, wie dies in seiner Stellung als amtliches Organ kaum anders erwartet werden kann, auf der äussersten Reserve und bemerkt, dass erst nach der nahe bevorstehenden Bildung eines Schiedsgerichtes und nach sorgfältiger Abräumung der Schuttmasse, sowie nach Auf-

Arbeiter-Wohnungen.

Die Bestrebungen, das Wohl der arbeitenden Bevölkerung zu heben, haben vor allem die Sorge für deren Gesundheit im Auge. Und mit Recht. Denn Gesundheit ist für den Wohlhabenden wie für den, der sich seinen täglichen Lebensunterhalt durch seiner Hände Arbeit erringen muss, das höchste irdische Gut. Sie ist die Quelle der Zufriedenheit, der Lust und Kraft zur Thätigkeit. Es ist nun unzweifelhaft, dass ein Hauptfaktor für die Erhaltung der Gesundheit eine gesunde Wohnung ist; denn in dieser bringt der Mensch die Hälfte seiner Lebenszeit zu, die Zeit der Erholung nach der Arbeit und die Zeit des Schlafs, der wieder zur Arbeit die Kräfte erneuern soll. Gut Essen und Trinken allein thuts noch nicht; denn auch eine einfache, nur richtig zubereitete Nahrung genügt, das Leben und die Kräfte zu erhalten; der Leibesorganismus ist so vollkommen eingerichtet, dass er aus Speise und Trank immer das sich aneignet, was ihm am zuträglichsten ist.

Ausser der Nahrung ist aber die *Wohnung* der wichtigste Faktor für die Gesundheit; bei dieser kommt noch ein zweiter Punkt in Berücksichtigung, das wohlthätige Gefühl des Daheimseins. Die Gesundheit ist das erste und Haupterfordernis, für das die Wohnung zu sorgen hat, das heimische Behagen ist aber von nicht minder wichtiger Bedeutung. Ist die leibliche Gesundheit mehr ein materielles Gut, so ist das geistige Wohlbefinden für den nicht für alles Höhere abgestumpften Menschen ein Gegenstand des geistigen Bedürfnisses; beides ist von hoher Bedeutung.

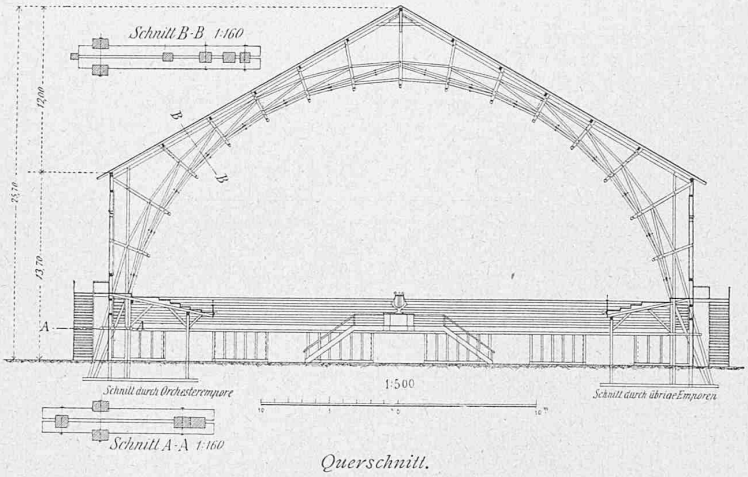
Für die Bedingungen der Gesundheit kommt auch bei den beschränktesten Verhältnissen in Betracht: 1) die Lage der Wohnung, 2) ihre Lage zu den Himmelsgegenden, 3) die Grösse der einzelnen Wohnräume, 4) deren genügende Beleuchtung und 5) deren Reinhaltung durch Lüftung und Sauberkeit.

1) *Lage der Wohnung.* *In Städten* mit vielen gewerblichen Anlagen trachtet der Arbeiter, der hier Beschäftigung und Verdienst sucht, sich möglichst nahe seiner Arbeitsstätte anzusiedeln; dazu veranlasst ihn teils das Streben, mit weiten Gängen wenig Zeit zu verlieren, teils der Wunsch, nach gethaner, oft beschwerlicher Arbeit sich bald daheim zu wissen, wo er ausruhen kann. Man findet daher gerade in Städten oft die engsten Quartiere von Arbeiterfamilien vorzugsweise aufgesucht, wenn sie da nur notdürftig ein Unterkommen finden. Aus Mangel an besserer Einsicht bevorzugen sie oft niedrige Wohnräume, weil dieselben im Winter leichter zu erheizen sind, oder begnügen sich

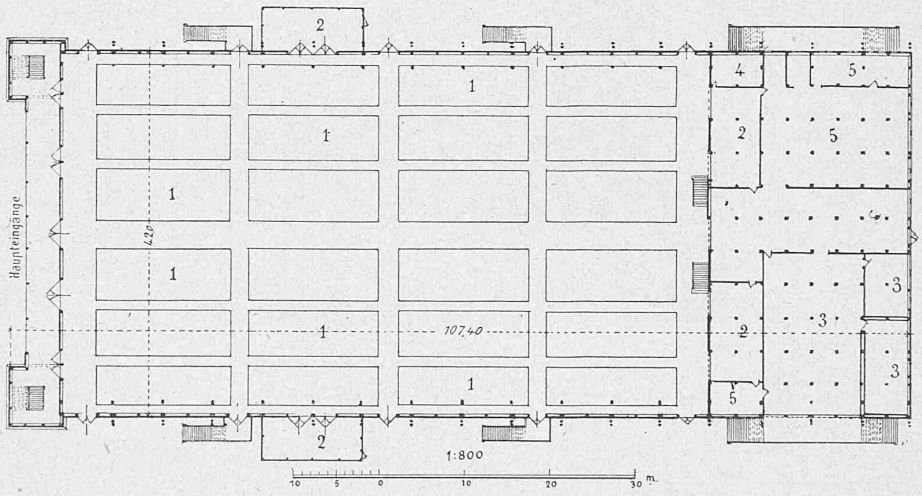
grabung und Untersuchung des Fundamentes es hoffentlich gelingen werde die wirkliche Ursache des Zusammenbruches klarzulegen. Viel freier äussert sich die „Baugewerks-Zeitung", der wir unsere Zeichnung verdanken. Dieselbe führt aus, dass das Unglück an der Sache selbst liege: Erstens sei es überhaupt verfehlt, dass man, wo gutes lagerhaftes Material in bester Qualität und nicht teuer zu haben sei, ein solches Bauwerk zum grössten Teil aus unlagerhaften Kalkbruchsteinen aufführe. (Im Centralblatt wird durchweg nur von „lagerhaften" Kalkbruchsteinen gesprochen; was nun richtig ist, können wir nicht entscheiden.) Zweitens wäre es nötig gewesen, wenn man in demselben Material bauen wolle, wie dies vor 1000 Jahren üblich war, auch die erforderliche Zeit zur Erhärtung des Mörtels inne zu halten. Dies sei jedoch nicht geschehen, indem die Fundamente und der Sockel im Jahre 1891 gemauert und alles Mauerwerk über demselben vom Frühjahr 1892 bis zum Einsturz ausgeführt worden sei. Drittens wäre es hier, wo die dem Welfenfond entnommenen Mittel nicht fehlten, angebracht gewesen, von dem verderblichen System der Vergebung der Bauarbeiten im Submissionsverfahren an den Mindestfordernden Umgang zu nehmen. Dieser letztere Punkt, d. h. die minderwertige Qualität der Mauerung scheint nach den vorliegenden Angaben wohl die Hauptursache des Zusammensturzes gewesen zu sein.

Konzerthalle für das eidg. Sängerfest in Basel.

Architekten: *Paul Reber* und *W. Lutz* in Basel.



Querschnitt.



Grundrisss vom Erdgeschoss.

Legende: 1. Tische und Bänke, 2. Buffet, 3. Kellerraum, 4. Bureaux, 5. Wirtschaftsräume.

mit engen und dunkeln, dumpfen Räumen, wenn sie darin billiger wohnen können. Gegen diese Neigung lässt sich nicht viel machen; bessere Belehrung findet selten Beachtung. Da man nun diese Familien nicht *zwingen* kann, bessere, wenn auch entfernter von ihrer Arbeitsstätte gelegene Wohnungen zu beziehen, so ist es Pflicht, darauf zu denken, wie man den genannten Uebelständen möglichst abhelfen kann. In London hat eine einzelne Frau, Octavia Hill*), eine Lehrerin, getrieben von aufopfernder Menschenliebe, nach und nach in den schmutzigsten Quartieren der Stadt bessere Zustände herbeigeführt, indem sie die verkommensten Familien besuchte, sie zur Ordnung und Reinlichkeit anleitete und aufmunterte, schlechte Wohnungen verbesserte, bis sie zuletzt, durch ihr wohlthätiges Wirken bekannter geworden, mit Hülfe und Unterstützung edler Menschenfreunde die elendesten Häuserviertel umbauen oder niederreissen und an deren Stelle helle und gesunde Wohnungen erbauen liess; unter ihrer Oberaufsicht wirkt gegenwärtig ein ganzer Stab von freiwilligen Gehülfinnen, selbst aus den angesehensten Familien, welche den ärmsten Bewohnern Londons mit Rat und That zur Seite stehen und die Verwaltung von mehr als für $1\,^1/_2$ Millionen Franken Häuser besorgen, die nach und nach von ihr neugebaut oder angekauft und verbessert wurden. — Es ist allerdings bei den heutigen Verhältnissen nicht möglich, im Innern der Städte für die sogen. kleinen Leute ideale Wohnungsverhältnisse zu schaffen; aber Behörden können durch Korrektionen von Strassen, durch sanitarische Verordnungen, durch staatliche Strassenreinigung und Kehrichtabfuhr und ähnliches vieles dazu beitragen, bessere Verhältnisse im Wohnungswesen herbeizuführen; und das geschieht auch an vielen Orten in anerkennenswerter Weise.

In Vorstädten und auf dem Lande, wo die Baugründe noch billig zu haben sind, ist es möglich, statt grosser Wohnungskasernen Gruppen kleinerer Häuser oder Einzelhäuser zu ein oder zwei Wohnungen zu erstellen, in welchen die Leute nicht teurer zur Miete sind, als in grossen Häusern mit vielen Wohnungen im Innern der Städte. Dort ist dann schon durch die freiere Lage für gute Luft gesorgt und auch der Lichtzutritt ungehinderter. Zudem ist die Möglichkeit gegeben, jeder Familie ein kleines Hausgärtchen zu überlassen, das neben dem Pflanznutzen auch Erholung und Freude an Blumen- und Obstzucht gewährt.

2) *Die Lage zu den Himmelsgegenden* kann natürlich im Innern der Städte nicht frei gewählt werden; um so eher ist das bei ländlichen Wohnungen möglich; und diese Lage

*) Ihre Erfahrungen teilte sie mit in ihrem Buche: Homes of the London Poor. 2. Aufl. 1883. London, Macmillan & Cie.